

Wasser – eine bedrohlich stille Krise

Ausgabe 2, 17. März 2025 // Autoren: Elke Peetz, Bernd Schönwald, Redaktion: Friederike Bauer, Susanne Brösamle

One Pager

Wir reden über den Klimawandel, Biodiversitätsverlust, über Migration, Rohstoffe, Energie, Epidemien, geostrategische Machtverschiebungen – aber selten über Wasser. Dabei ist die bekannte Wasserknappheit in einigen Regionen, etwa in Nordafrika oder in Spanien, nur ein Teil des Problems. Längst ist der Wassermangel zu einer globalen Krise geworden mit ernsthaften Folgen für die Stabilität und das Überleben der Menschheit. Hier geht es nicht um übertriebenen Alarmismus, sondern um das Anerkennen einer großen Herausforderung.

Die Faktenlage ist eindeutig

Wenige Zahlen verdeutlichen das eindrücklich: Schon heute haben rund 3,5 Milliarden Menschen keinen ausreichenden Zugang zu Wasser von angemessener Qualität. Das entspricht 40 % der Weltbevölkerung. Diese wächst aber weiter, ihre Bedürfnisse wachsen ebenfalls und damit der Wasserbedarf. Schätzungen der UNESCO zufolge steigt der Wasserbedarf pro Jahr um rund 1 %, also um 20 bis 30 % bis 2050. Zugleich schrumpfen die Wasserressourcen. Bereits in wenigen Jahren wird die Nachfrage nach Frischwasser das Angebot um 40 % übersteigen. Das wird vor allem Städte hart treffen, die heute schon Mühe haben, eine ausreichende Wasserversorgung zu garantieren. In den letzten Jahren sind mehr als 80 Städte und Metropolregionen mindestens zeitweise trocken gefallen – von Kapstadt über Kairo, Mexiko-Stadt, Sao Paulo, Los Angeles bis hin zu Chennai und Jakarta.

Der Klimawandel wird diesen Trend noch verschärfen und Wasser zu einem immer kostbareren Gut machen. Zugleich sorgt er für ein gefährliches Wechselspiel aus Wasserknappheit und zerstörerischen Überflutungen, wie wir sie zuletzt zum Beispiel in Mosambik, aber auch in Europa an der Donau gesehen haben.

Diese ungute Mischung aus Dürren und Überflutungen spüren inzwischen vor allem auch Menschen, die auf Wasser von Gletschern angewiesen sind. Diese schmelzen schneller ab denn je, verloren allein 2023 600 Gigatonnen an Wasser und sorgen in vielen Gegenden, etwa in Indien und Pakistan, für eine ungewisse Wasserversorgung. Deshalb lautet das Motto des diesjährigen Weltwassertags auch „Rettet die Gletscher“.

Trotz all dieser Krisenphänomene spielt Wasser in der internationalen Zusammenarbeit und Politik nicht die Rolle, die es angesichts der Faktenlage spielen müsste. Über die Gründe kann man nur spekulieren: Vielleicht nehmen wir Wasser, weil es „vom Himmel“ kommt, immer noch zu selbstverständlich? Vielleicht ist der Druck noch nicht groß genug? Aber er wird steigen, das zeigen alle Indikatoren glasklar.

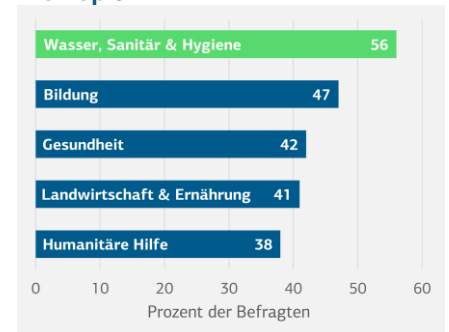
Folgen für Natur und Gesellschaft

Die Folgen werden in der Natur genauso Spuren hinterlassen wie in Gesellschaften und zwischen Ländern. So sind z.B. Flussauen und Moore wichtige Lebensräume für biologische Vielfalt, deren Niedergang ebenfalls Sorge bereitet. Schrumpfen sie oder trocknen sie aus, hat das weitere negative Folgen für die Biodiversität – das wiederum wirkt sich ungünstig auf den Wasserkreislauf aus. Wassermangel kann auch Migration auslösen und verstärken. Nach UN-Berechnungen macht er heute bereits 10 % der globalen Migrationsbewegungen aus. Tendenz steigend. Zudem können Wasserthemen konfliktverschärfend wirken. Noch hat es in jüngerer Zeit keine Kriege nur um Wasser gegeben, aber Konflikte angeheizt hat das Thema verschiedentlich: Das gilt derzeit z.B. am Nil, spielt aber auch eine Rolle im Darfur-Konflikt oder in der Auseinandersetzung um das Wasser des Indus zwischen Indien und Pakistan.

Enormes Spaltpotenzial

Ohne Gegensteuern wird die Wasserknappheit in Zukunft zu einem immer größeren Problem und hat das Potenzial, Gesellschaften zu spalten und Staaten zu entzweien. Dagegen kann allerdings viel unternommen werden: von Kläranlagen über den Schutz von Wassereinzugsgebieten, effizienten Bewässerungsmethoden bis hin zu Meerwasserentsalzungsanlagen, um nur einige Beispiele zu nennen. Wir müssen dem schwindenden Wasser nicht tatenlos hinterhersehen. Aber dafür darf das Thema nicht durch die politischen Ritzen fließen, sondern muss auch in Zeiten engerer Budgets oben auf der internationalen Prioritätenliste bleiben. Denn der Investitionsbedarf liegt bei rund einer Billion US-Dollar pro Jahr.

Die Top 5



Öffentliche Meinung zu EZ-Themen – was als wichtig gilt.

Anders als in der internationalen Politik sind Wasser, Sanitär und Hygiene in den Augen der deutschen Öffentlichkeit übrigens ein Top-Thema der Entwicklungszusammenarbeit, das sogar noch vor Bildung und Gesundheit rangiert (s. Grafik). Sie findet, hierauf sollten sich die Anstrengungen fokussieren. Damit deckt sich deren Sicht mit jener von Experten, die den immer noch viel zu sorglosen Umgang mit Wasser für einen großen Fehler und die Krise für nach wie vor weit unterschätzt halten. ■